

Besprechungen

Der Eingang der Rezensionen kann nicht gesondert betätigt werden. Die Korrekturen werden von der Redaktion besorgt. Bei Überschreitung des Umfanges ist mit Kürzungen zu rechnen. Nach Erscheinen der Besprechungen erhalten die Rezensenten einen, die Verlage zwei Belege.

S C H W E R P U N K T

■ HERBSTRITH WALTRAUD (Hg.), *Erinnere dich – vergiß es nicht. Edith Stein – christlich-jüdische Perspektiven*. Plöger Verlag, Annweiler/Essen 1990. (356). Kart. DM 28,-.

Mit der Seligsprechung von Edith Stein, Schwester Theresia Benedicta a Cruce OCD, ist Christen und Juden ein Denkanstoß gegeben, der nie mehr zu übergehen sein wird. Das vorliegende Buch sammelt bedeutende Stellungnahmen aus den verschiedensten Perspektiven. Es ergänzt die Kenntnis ihres Umfeldes und läßt auch das Eigentliche der Persönlichkeit von Edith Stein klarer in den Blick treten.

Das Geleitwort des Bischofs von Speyer, Anton Schlembach, spricht erneut die betroffene Frage zur Shoah aus: „Wie kam es, und wie war es möglich, daß solche Verbrechen gegen die Menschlichkeit bei uns begangen wurden?“ Nach dem Vorwort der Herausgeberin (sie ist Ordensfrau im Edith-Stein-Karmel Tübingen) und dem Text eines beachtenswerten Vortrages ihrer Priorin folgen ergreifende Beiträge.

Im ersten Teil, „Edith Stein – ein Mensch unserer Zeit“, stehen an erster Stelle ihre Verwandten. Neu und von den verschiedensten Seiten werden die tief menschlichen Familienbande spürbar, von denen schon ihre Autobiographie spricht. Es folgen Kollegen, Freunde und bedeutende Stimmen aus dem Judentum. Keines ihrer ehrlichen Anliegen soll übergangen werden. Philosophie und Theologie kommen zu Wort und sehr redliche Kirchengeschichte. Im Zusammenhang mit Edith Stein vermittelt auch die Erinnerung an unbedeueme Tatsachen Zukunftsperspektiven der Hoffnung.

Der zweite Teil, „Eine große, ungewöhnliche Gestalt – Erinnerungen an Edith Stein“, bringt vor allem ihr Bild, wie es in Schülerinnen, Freunden und Bekannten lebt. Es fehlt dabei nicht an sehr prominenten Zeugen, die qualitativ neue Einblicke in die Zeitgeschichte vermitteln. Tapfere Menschen begegnen, der Verleger Otto Bergmeyer, der Arzt Paul Strerath, der das Risiko ihrer Flucht nach Holland wagte. Die Gespräche, die Prof. Herman van Breda wenige Wochen vor ihrem Tod mit ihr führte, werden lebendig. Das Verhalten der geistlichen und weltlichen Behörden im Zusammenhang mit einem letzten Rettungsversuch in die Schweiz gibt zu denken. Die Aussagen der beiden Holländer, die sie als letzte am 6. August 1942 im Lager Westerbork besuchten, wecken Dankbarkeit.

Insgesamt kommt das Zeugnis von über 60 Menschen, von denen einige weltberühmt sind, zu Wort.

Ihre Namen und Daten sind im Anhang genau angeführt. 26 Bilder bringen Vertrautheit. Gut ausgewählte Literaturhinweise geben zusätzliche Anregungen.

Das Buch kann ganz besonders die Sensibilität im jüdisch-christlichen Dialog verfeinern und kräftigen. Es hilft, nachdenklich zu werden über die Wege, die wir in christlichen Kirchen gehen sollen. Es schafft Zuversicht aus der integrativen Kraft der Karmelitinnen auch von heute. Dem, der schon einiges um Edith Stein weiß, bringt es immer noch Neues. Zugleich eignet es sich für ein erstes lebendiges Begegnen.

Linz

Franz Huemer-Erbler

■ STEIN EDITH. *Ganzheitliches Leben. Schriften zur religiösen Bildung*. (Edith Steins Werke, Band XII). Herder Freiburg 1990. (232). Geb. DM 48,-.

Mit der Herausgabe dieses Bandes wurde der noch lange nicht bewältigten Aufgabe, die Zeugnisse geistiger Klarheit und religiöser Kraft der Philosophin und Martyrin Edith Stein für die Zukunft zu sichern und fruchtbar zu machen, ein entscheidender Dienst erwiesen. Gemäß dem Titel läßt das Buch das Bild einer geistvollen Pädagogin erstehen, die für das ganzheitliche Leben der Jugend kämpft.

Man erlebt sie als Rednerin bei Tagungen für Lehrer und Lehrerinnen (Speyer, Nürnberg, Essen), beim katholischen Akademikerband (Ludwigshafen), beim Deutschen Institut für wissenschaftliche Pädagogik (Berlin-Charlottenburg); als Verfasserin von klärenden und motivierenden Artikeln in Zeitschriften für Pädagogik, Kulturpolitik, Klerus und Seelsorge; als Vortragende beim Eucharistischen Diözesankongreß Speyer (1930) und im Bayrischen Rundfunk. So verschieden die Anlässe sind und so einfühlsam sie für die jeweilige Zielgruppe ist, so klar scheint überall das ganz hohe Niveau theologischer Information und Reflexion, anthropologischer Intuition und ethischen Anspruchs durch.

Von dieser Integrität her ist es berechtigt und dankenswert, daß die Herausgeber die Beiträge nicht chronologisch, sondern inhaltlich zu fünf Gruppen geordnet haben.

Als besonders wegweisend erschienen mir u. a. bei Gruppe I, „Theoretische Grundlagen“, die Besinnung auf die Bedeutung Benedikts von Nursia (52ff) und die Schau der Kirche als Volk Gottes (64ff), – bei II, „Lehrberuf“, die klare Kenntnis der Nöte der Zeit (76), die überzeugenden Worte zum katholischen Credo (84f) und zum Gebet (102) –, bei III, „Frauenleben“, die geradezu zeitlos gültigen Aussagen zur Bestimmung der Frau (116); die Zeichnung der echten Gestalt der hl. Elisabeth von Thüringen (126f) und die Bedeutung des kontemplativen Lebens (143), – bei IV, „Erziehungskunst“, die Darstellung des Einflusses der Mütter, der über Jahrhunderte erziehlichen Wirkung der hl. Theresa von Avila, der Geistesgabe der Sancta Discretio in der Seelenführung und des Wunders der Einheit der Menschheit (200f) im Weihnachtsgeheimnis, – bei V, „Jugendbildung im Licht des katholischen Glaubens“, die hervorragende Kommentierung der Enzyklika „Divini illius magistri“ Pius d. XI. (ab 210) für ein Le-

ben aus dem Geist der Seligkeiten, das in die Gemeinschaft mit Gott mündet (bes. 217ff).

Die Herausgeber haben das Material zur Authentizität ebenfalls mit großer Gewissenhaftigkeit zusammengestellt und entsprechen damit der bleibenden Bedeutung der Botschaft, die im Schrifttum von Edith Stein lebt.

Linz

Franz Huemer-Erbler

■ STEIN EDITH, (*Teresia Benedicta a Cruce OCD*), *Einführung in die Philosophie*. (Ges. Werke Bd. XIII), Herder, Freiburg 1991 (278). Geb. DM 64,-.

Edith Stein schrieb für ihre Habilitationsversuche drei große philosophische Studien. Die erste erschien in Edmund Husserls philosophischen Jahrbüchern in drei Abhandlungen: „Psychische Kausalität“, „Individuum und Gemeinschaft“, „Eine Untersuchung über den Staat“ (1922 u. 1925). Ihre zweite Studie schrieb sie 1931 im Auftrag des Philosophen Martin Honecker/Freiburg. An ihn war sie nach einem Arbeitsgespräch mit Martin Heidegger verwiesen worden. Das unveröffentlichte Manuskript trägt den Titel „Potenz und Akt“. Zur gleichen Zeit erhielt Stein von dem Theologen Josef Koch/Breslau den Auftrag, sich als Philosophin an der Universität Breslau zu bewerben. Diese dritte Habilitationsschrift liegt hier zum erstenmal im Druck vor.

Stein griff in dieser Arbeit auf Grundrisse zurück, die sie im Anschluß an ihre Dissertation „Zum Problem der Einfühlung“ (1916) in den Jahren 1917 und 1920 erarbeitet hatte. Es waren Vorarbeiten für weitere Forschungen über ihr Thema: phänomenologischer Personalismus. Sie waren auch Grundlage ihrer Vortlesungen und Übungen in ihrem Elternhaus/Breslau, 1920. Stein überarbeitete 1931 die Manuskripte und erweiterte sie. Die Arbeit wurde nicht ganz abgeschlossen, da sie 1932 einen Ruf an das Deutsche Institut für wissenschaftliche Pädagogik/Münster annahm.

Im ersten Teil der „Einführung in die Philosophie“ entwickelt Stein in Anlehnung an Husserls Überlegungen zu Ding und Raum (1907) naturphilosophische Probleme. Es geht ihr um die Auseinandersetzung Naturwissenschaft – Philosophie. Sie analysiert Kants Raumproblem, nichteuclidische Geometrie, Bewegung als Naturgeschehen, ferner Probleme der Messung und der exakten Bestimmbarkeit, den Wahrheitsanspruch der Physik und die Grenzen der physikalischen Naturbetrachtung. Sie setzt sich mit Quantentheorie (Max Planck) und der Relativität der Zeit auseinander (Einstein).

Zusammen mit einem Kollegen, dem Phänomenologen Hans Lipps, erforschte sie 1920/21 mathematische Probleme. Lipps' Habilitationsschrift über das Thema „Untersuchungen zur Philosophie der Mathematik“ war stark von Stein mitgetragen.

Im zweiten Teil der „Einführung in die Philosophie“ kommt Stein auf ihr Hauptthema, das sie lebenslang beschäftigte: Subjektivität, Aufbau der Persönlichkeit, reines Ich und Bewußtsein. Sie untersucht die ontische Struktur der Person, wie ihre Leiblichkeit, die Struktur der Psyche, Charaktertypen, Seele als psychologischen und religiösen Begriff, Eigen- und

Fremdwahrnehmung. Der Stein'sche Personalismus faßt auf dieser Stufe des Denkens Person als „absolutes Individuum“ auf, als „Es -selbst-und-kein-anderes-Sein“. Person hat Geheimnischarakter, bleibt letztlich wissenschaftlichem Zugriff unverfügbar. Erkenntnis und Sachverhalt sind Korrelate. Der philosophische Begriff des Seins wird noch nicht theologisch mit dem Begriff des Göttlichen/Offenbarung in Beziehung gesetzt wie in ihrem Spätwerk „Endliches und ewiges Sein“ (1935–1936). Sein ist ideale Vorstellung, die mit dem Begriff der Wahrheit in Beziehung steht. Ferner sieht Stein Natur in ihrer Gesetzmäßigkeit unabhängig vom Denken des Subjekts, sie ist „absoluter Bereich“.

Offen bleibt die Spannung, ob Sinnesdaten, die für uns den Stoff der Wirklichkeitserfahrung bilden, nur zum Bestand der Subjektivität gehören, oder ob er von außen zugeführt wird. Stein läßt den Gegensatz zwischen realistischem und idealistischem Standpunkt unentschieden. Schon dadurch denkt sie über Husserl hinaus.

Das Buch schließt mit der Untersuchung der „Wissenschaften von der Subjektivität“ (Physiologie, Psychophysik, Psychologie, Geisteswissenschaften). Edith Stein, eine der bedeutendsten Philosophinnen der ersten Jahrhunderthälfte, wird durch diese Veröffentlichung der Leserin und dem Leser in ihrem Denken einen weiteren Schritt nahegebracht. Hanna-Barbara Gerls Reflexionen am Ende des Buchs sind äußerst hilfreich und erschließen die Grundgedanken des Werkes auch dem philosophisch nicht Vorgebildeten.

Tübingen

Waltraud Herbstrith

■ STEIN EDITH, *Briefe an Roman Ingarden* 1917–1938. (Edith Steins Werke, Band XIV), Herder, Freiburg 1991. (247). Geb. DM 39,80.

161 Briefe aus den Jahren 1917–1938 sagen sehr viel aus über den menschlichen und wissenschaftlichen Rang des Addresaten, des polnischen Philosophen Roman Ingarden. Sie werfen ein helles Licht auf Edmund Husserl und die phänomenologische „Familie“, wie man dieses schöne Ineinander von Arbeit, Suchen, Forschen und freundschaftlichen Beziehungen wohl nennen muß. Die eigentliche Freude des Buches kommt natürlich aus dem liebenden, in ganzmenschlicher Echtheit ausstrahlenden Intellekt der Heiligen.

Sehr früh werden tiefe Einsichten deutlich: „... es ist unmöglich, eine Lehre von der Person abzuschließen, ohne auf die Gottesfrage einzugehen“ (20. 2. 17). Aufschlußreich sind ihre politischen Überlegungen: „Für Rußland kann das Heil wohl nur von einer wirklich russischen Revolution kommen und nicht von einer aus Westeuropa importierten, sei sie nun liberal oder socialistisch“ (20. 3. 17). Politische Sorge wird mächtig und beansprucht sie bis zur Er schöpfung (27. 12. 18).

Sehr Persönliches scheint durch: Das Leid um den Tod von Prof. Adolf Reinach, gleichzeitig tief empfundene Wünsche an Ingarden: „Ich wünsche Dir ein Leben mit aller Fülle und allem Reichtum, den die Welt zu bieten hat“ (zum 24. 12. 17). Manches ist so